



The Beauty Of Gemina: Michael Sele (links) und Mac Vizens fühlen sich auf dem Zenit ihres Schaffens.

Pressebild

Der Eule sanfter Flügelschlag

«Flying With The Owl» heisst das neue, siebte Album von The Beauty Of Gemina. Es ist gleichzeitig ein Schritt zurück und vorwärts. Michael Sele, Vordenker der erfolgreichen Dark-Wave-Band, erklärt seine alt-neue Vorliebe für akustische Klänge.

von Hans Bärtsch

Mutig, mutig. Das räumt selbst der Bandleader während der am Samstag in Hamburg zu Ende gegangenen «Flying With The Owl»-Akustiktour ein. Während andere Künstler ein, vielleicht zwei neue Songs ins Live-Programm einpflegen, sind es bei The Beauty Of Gemina zehn von elf. Das neue, notabene erst am kommenden Freitag in die Verkaufskanäle gelangende Album macht damit rund die Hälfte der zweieinhalb Stunden dauernden Auftritte aus.

Akustikset «plus»

Das erstaunliche daran ist, dass sie sich nahtlos in den Reigen schon länger bekannter Werke einreihen, wie die beiden Coverversionen von «Crossroads» (Calvin Russell) und «Personal Jesus» (Depeche Mode) oder «Suicide Landscape» und «Dark Rain», zwei der herausragendsten Stücke aus eigener Feder. Die neuen Songs tönen derart vertraut, weil das gesamte aktuelle Programm in ein Akustikset «plus» eingebettet ist. Plus deshalb, weil auch eine elektrische Gitarre mit von der Partie ist. Aber dezent eingesetzt.

Die entscheidenden Klangfarben setzen das Cello des Buchsers Raphael Zweifel (u. a. Tote Hosen) und die Violine von Eva Wey. Sie beide waren bei der CD-Produktion mit dabei und jetzt auch auf der 10-Stationen-Tour durch die Schweiz und Deutschland. Im Alten Kino in Mels – beim einzigen Gastspiel in der Region – ist die Aufmerksamkeit des Publikums gestern vor einer Woche jedenfalls von A bis Z schier mit Händen zu greifen. Die neuen, noch unbekannteren Songs werden bejubelt wie allerbeste alte Bekannte.

Wie zwei Wochen Ferien

Tags darauf schwärmt der in Sargans wohnhafte Michael Sele, Gründer und Kreativkopf von The Beauty Of Gemina

Schon die beiden Eingangsnummern lassen einen ob der Dringlichkeit der Arrangements abheben.

den Eingangsnummern («River» und «Into My Arms») lassen einen ob der Dringlichkeit der cleveren Arrangements abheben, fliegen wie die Eule, welche dem insgesamt siebten Album von The Beauty Of Gemina den Namen gegeben hat.

Keine Gothic-Band

Die elf Nummern des neuen Albums hat Sele in reduziertester Form aufs Handy eingespielt, bevors ins Studio ging. Diese Vorgehensweise ist gewissermassen eine Abkehr von jener Phase, als das Motto «immer elektronischer, immer wuchtiger» lautete. Eine Phase auch, als The Beauty Of Gemina noch als Gothic-Band durchging. Mit dieser Etikettierung hat Sele heute die grösste Mühe, weil Gothic bei vielen Leuten negative Gefühle auslöse. Es gebe natürlich Vertreter jener Subkultur, die ihre Musik hören würden. «Aber unsere Band heute noch in jene Ecke zu stellen, ist schlicht falsch», sagt Sele.

«Flying With The Owl» das reifste Werk von The Beauty Of Gemina zu nennen, mag den Vorgängeralben gegenüber ungerecht sein. Aber die Rückkehr zum Akustischen – Sele hatte das schon bei den Formationen Two Tunes und Nuuk ins Zentrum gestellt – ist gleichzeitig ein Aufbruch zu neuen Ufern. So ausgeruht, so in sich stimmig, mit solcher Langzeitwirkung klangen die «Beautys» tatsächlich noch nie. Wenn Künstler sich selber auf die Schulter klopfen, ist Vorsicht angebracht. Aber wenn Sele sagt, mit «Flying With The Owl» fühle er sich auf dem Zenit seines Schaffens, kann man nicht umhin, ihm zuzustimmen.

So ausgeruht, so in sich stimmig, mit solcher Langzeitwirkung klangen die «Beautys» noch nie.



CD-TIPP
The Beauty Of Gemina:
«Flying With The Owl»
(TBOG Music)

Tee trinken und absterben

Heinz Strunk, Schwarzhumorist und preisgekrönter Romanautor, legt in «Das Teemännchen» knappe Geschichten und Skizzen vor. Die wirken teils wie im Albtraum ersonnen, teils wie real erlebt.

von Ulrike Cordes

Von schlechtem Essen und Fusel entstellte, von beissender Sexualnot geplagte Körper, die eine käsebleiche Haut voller eitriger, blutender Pickel und Pusteln überzieht: Ähnlich sehen sie aus, die Anti-Helden aus den Romanen von Heinz Strunk. Und hinter ihrem entsetzlichen Äusseren tobt das verheerende seelische Elend: Einsamkeit, Komplexe, Orientierungsarmut, Mangel an Geist und Liebe eben. Alles norddeutsche Kleinbürger-Mittelmasse scheint der bei Hamburg aufgewachsene und in der Hansestadt lebende Kultautor dabei zu suggerieren.

Der grosse Erfolg seiner Bücher zeigt wohl auch, wie viel sensibel wahrgenommenes, wenngleich satirisch überhöhtes Identifikationsmaterial Strunk bietet. Sein Debüt «Fleisch ist mein Gemüse» etwa, in dem er 2004 seine freudlose Jugend als Provinz-Tanzmusiker schildert, wurde rund eine halbe Million Mal verkauft. Für Strunks Werk «Der goldene Handschuh» über den Frauenmörder Honka gab es 2016 den Wilhelm-Raabe-Literaturpreis sowie eine Verfilmung durch den Regisseur Fatih Akin, die 2019 in den Kinos laufen soll.

Dann erschien «Jürgen» auf dem Büchermarkt. Die Geschichte zweier niederschmetternd ungelinker Vierziger war auch im TV zu sehen. Der Beitrag wurde im Februar mit der «Goldenen Kamera» als «Bester Deutscher Fernsehfilm» ausgezeichnet.

Elende, kurze Geschichten

Wer von Strunks Losern, die sich in vielen Fällen selbst so dauerhaft betrügen wie sie sich selbst befriedigen, noch immer nicht genug hat, kann nun auf den Erzählband «Das Teemännchen» zurückgreifen, mit dem der auch als Entertainer bekannte Autor einmal mehr ein Füllhorn perspektivlos pessimistischer Daseinsbetrachtungen über dem Leser ausschüttet. Und zwar erstmalig in kleiner Form – in 50 kurzen bis ultrakurzen Geschichten. Die variieren zwischen Sozialstudie, Groteske, Traumvision oder auch Schnipseln aus dem realen Leben.

Ein Schlaffi namens Michael etwa macht dank einer Bürgschaft der Eltern einen Teeladen mit dem akademischen Namen Aromatica auf. Um ihn nach drei Monaten mangels

Kunden wieder zu schliessen, die Vorräte selbst zu trinken und dabei «ohne viel Aufhebens auf leisen Sohlen aus der Welt» zu verschwinden.

Von deutlich drastischeren Aromen umweht, vollzieht sich der Niedergang einer Anja. Die Hauptfigur der Geschichte «Borstelgrilleck» ist mit 20 die reinste Kleinstadtschönheit. Ein paar Jahre an den Herden einer Imbissstube machen aus ihr jedoch eine so desaströs konturlose Vettel, dass ihr Chef sie in den Keller verbannt, wo sie fern der lüsternen Augen männlicher Kunden die Frikadellen für den nächsten Tag anbraten darf.

Ganz zu schweigen von den brutalen Sexspielen zweier verfetteter Barkeeper, die an betrunkenen Studentinnen ihre ekelhaften Triebe abregieren. In einer Skizze namens «Lothar Späth» erinnert Strunk aber auch in trefflich dünnen Sätzen an das Leben jenes Politikers, der einmal Bundeskanzler werden wollte. Später in einem Pflegeheim starb. Und heute vielen Jungen völlig unbekannt ist.

Lange gestrickte Masche?

Die Geschichten sind noch schwärzer als frühere Schöpfungen des Verfassers, der gemäss eines Zeitungsinterviews bis heute zu Selbstzweifeln neigt und seinen eigenen Anblick nicht ertragen kann. Seine neue Lektüre wird daher mehr denn je Geschmackssache bleiben und polarisieren. Denn einerseits darf man das Einfühlungsvermögen des Verfassers in unerhörte psychische Not und abgrundtiefe Gemeinheit ebenso preisen wie seinen scharfen Blick etwa auf die Verwerfungen, die Adipositas in der Gesellschaft anrichtet. Andererseits darf man den strunkischen Ansatz aber auch als schon lange gestrickte Masche begreifen, die geistig am Ende in genau das Nichts führt, das er in seinem Schaffen zu beklagen scheint.



BUCHTIPP
Heinz Strunk:
«Das Teemännchen».
Rowohlt-Verlag.
208 Seiten.
29.90 Franken.



Pessimistische Daseinsbetrachtungen: Heinz Strunk präsentiert in seinem neuen Buch erneut Anti-Helden, die unter grossem seelischen Elend leiden. Bild Christian Charisius/Keystone